Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 53 (1927)

Heft: 32

Artikel: Seine Auffassung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-460499

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lieber Nebelspalter!

Site ich da an einem diefer feltenen Regentage, die Wolfen hingen tief herunter, in einer Ede des Coupés der "Zürichbergbahn", welche bekanntlich in knapp 5 Minuten vom Limmatquai zum Polytechnikum fährt, und warte auf die Abfahrt. Plötlich großer Lärm und her= ein stürmt eine Reisegesellschaft von jenfeits des Bodenfees, Weiblein und Männ= lein. Eine dieser Damen fturmt den Wa= gen und frägt den Schaffner in größter Gile: "Schaffner, Schaffner, wo ist die Aussichtsseite?" Prompt lautete die Ant= wort des biedern Mannes in seinem schönsten Sochdeutsch: "Seute können Sie Plat nehmen, wo Sie wollen, man fieht auf beiden Seiten nichts."

Bruggen hat seinen Friedhof hinter dem thpischen Bau einer Stickereisabrik. Meinte einmal ein Fremder: "Aber das muß eine große Fabrik sein, die ihren eigenen Friedhof hat."

Es kann vorkommen, daß die Wechsel, auf die ein Auto gekauft ist, länger laufen als das Auto selber.

MS B. aus der Schule kam, bewarb er sich auf der Stelle um eine Stelle bei der Stellenvermittlungsstelle für stellenlose Stellenvermittler.

A. auf dem Ball zu B.: "Warum tanzen Sie nicht?"

B.: "Meine Flamme hat mich im Stich gelassen."

A.: "Aha, eine Stichflamme."

Der kleine Fritz, der beim Sonntagspromenadenkonzert dem Dirigenten lange zugeschaut: "Du Mutti, ich möchte auch Berkehrspolizist werden, aber lieber bei der Musik als auf der Straße."

Er hat's nicht nötig

Erster Schauspieler: "Es ist erstaunlich, wie Du die körperliche Geschmeidigkeit zu bewahren wußtest. Treibst Du Zimmerghnnastik?"

Zweiter Schauspieler: "Keine Spur! Ich werde jeden Abend nach dem Niedersgehen des Borhanges so oft herausgerusen, daß ich auf Zimmergymnastik verzichten kann."

Seine Auffassung

Eine fremde Dame fährt im Tram an einer Kirche vorbei, vor der zahlreiche Leute in neugieriger Erwartung herumsteben.

"Was ist hier los?" frägt sie den Kon= dukteur.

"Ein Unglücksfall," antwortet dieser, "es heiratet einer." ::

METROPOL

ZURICH das Lokal für Feinschmecker Täglich Spezialplatten A. Töndury

Hundertundeine Schweizerstadt

Meiringen.

Mitten brinnen zwischen Riesenlummeln, Die ba ragen bis zu allen himmeln, Bwifchen Felfen, Balbern, grunen Buchten, Mare- und auch andern Wafferschluchten, Zwischen Grandhotels und Pensionen, Wo meift Englishmen und Zuribieter wohnen, Bibt's noch Säuser mancher Eingeborner, 3wischen all ben Fremden Salbverlorner, Die in fehr vernünftig fluger Beife, Für die Fremden schaffen Trant und Speife, Krembenfuhrwert und die Trambahn lenken, Und verkaufen Reifeangebenken, Und in all dem "Babelturmgewimfel" "Die Grimfel". Stellt man berzeit auch noch aus -Brangden



Adie Schpaledor!

E Vorschlag oder — d'Leefig.

Modärne Wahnsinn, Futurischte, Reförmler vo dr alte Kunscht, dien 3'Basel scho sit langem mischte, zwor, sie verschtebn kai blaue Dunscht. Und, 's isch zem schämme, risse zämme Patriziergut, daß' weh aim duet.

's Schtadtbild glocht im-e Schpielbaukaschte vo Häfelischieler ohni Sinn, agmoolt mit gäler, griener Paschte und hundert Dittifanschter drin. Denn blooft me Nazideen, me sait es sig rächt schen, vo me ne "schtrube" Wäse, kasch es im Feuilleton läse.

Und pleglig draift da d'Fahne-n-um, wo Gfohr lauft unfer Schpaledor, "das derf nit furt, 's sig gmain und dumm und so-ne Huus gabs nie droor!"
Im Frehuus, kunnt niemerts drus und bi dam Gschoch, gohts aim no glych.

Nadyrlig, 's Schpaledor foll läbe, guet sichtbar färnerhi fir d'Lyt, bo paßt e kai so Gloß drnäbe, numm 's Dor darsich gseh, wenn d'kunnscht vo wyt. Das isch e Basler Pflicht, genau so guet wie 's Gricht, das Dor mit sine Muure, isch Schußgsiggege d'Buure.

Dech glaubt me-n=e so edli Sät, aim nit grad, wenn me-n=en scho kennt, daß ärs sunscht gwehnlig duet wie lät und fir's Modärni alles iberrennt.
Kasch mache was de witt, doch do schtimmt eppis nit, lueg v mache sasche Estt oh,
's Digg hett=r erscht in petto!

Zem Byschpyl daß me 's Schpaledor aglärt im "Niggi — Schtäggi — Don" und so das Monumänt lauft Gfohr, jet furt z'bischtoh als heegschte Drohn, vom Basler Kunschtkredit, me sächt-en denn vo wyt und schwarze Kinschtlerbärt, schrigte ganz gwies im Wärt.

Der billige Ratschlag

Es gibt Männer, die fich von den Kleinigkeiten des täglichen Lebens ftändig unterfriegen laffen. Go ärgerte fich James S. W. Robinson fortwährend über das Rasieren. Tag für Tag führte er einen wütenden Kampf mit dieser für einen Gentleman unerläßlichen aber im Grunde des Wesens eigentlich vollständig unnüten Berrichtung. Bald taugte das Messer nichts, indem es ihn zurichtete, als ob er aus Versehen mit dem Kopf durch eine Tenfterscheibe gefahren wäre, dann wieder erwischte er eine Seife, die keinen richtigen Schaum gab. Es kam bor, daß der Pinfel fämtliche Saare in feinem Geficht deponierte, als ob fie da= hin gehörten; das Waffer war im Sommer meistens so heiß, daß er Brandblasen an den Wangen bekam und im Winter so kalt, daß sein Gebiß im Wasferglase mit den Zähnen flapperte, wenn sich nicht gar Zahnschmerzen einstellten. Eine Zeit lang hatte es James H. W. Robinson mit dem Barbier versucht; als er sich aber zwei Wochen lang über die viele verlorene Zeit (und damit über das verlorene moneh) wie über die geiftreiche Unterhaltung und die faulen Wițe des Berschönerungstechnikers geärgert hatte, ging er zum Rasierapparat über. Seitdem hatte er jeden Morgen die wildesten Träume, in welchen er im Auto, im Flugzeug und im Luftballon über Kon= tinente und Dzeane dahinjagte, um eine geschärfte Klinge zu erwischen. Das schlimmste aber war, daß sich diese Träume regelmäßig mit der Wirklichkeit insoweit deckten, als er nach dem Erwachen zum Rasieren niemals eine scharfe Klinge vorfinden konnte.

Die Sache wurde sehr schlimm für James H. W. Robinson. Jeden Morgen fühlte er sich so zerschlagen wie ein knochout geborter Weltchampion, sein Blid bestam einen starren Ausdruck, der seine Freunde beängstigte und — was etwas ganz unerhörtes war für einen Mann wie James H. W. Robinson — er konnte stundenlang in tiessinnige Grübeleien über die Notwendigkeit oder Nichtnotwendigkeit des täglichen Rasierens versunken dasitzen und die Außenwelt samt allem busines vergessen.

Alls er so eines Tages wieder vor sich hinstarrte, bemerkte er, daß die neueste Nummer des "Serald" vor ihm lag und sein Auge siel auf eine Annonce. Er las:

"Achtung! Gegen Einsendung von einem Dollar teile ich Ihnen umgehend mit, wie Sie sich von dem lästigen Rasieren befreien können. Sie sparen Geld, Zeit und Mühe, wenn Sie mir sofort schreiben und einen Dollar senden. Zögern Sie nicht, diese unschäfbare Auskunst einzuholen..."

Es dauerte eine Weile, bis James H. W. Robinson diese Himmelsbotschaft richtig ersaßt hatte. Aber dann war er wie elektrissiert. Das war ja unbezahlbar! Sofort nutzte da geschrieben werden! Der Mann, der diesen Rat offerierte, war ein Engel, aber — diesen Gedanken konnte James H. W. Robinson nicht unterdrük-